



MARINA MILITARE / APP

Fußnote

102 Millionen

Dollar haben fundamentalistische Christen im US-Bundesstaat Kentucky für einen Nachbau der Arche Noah ausgegeben. Sie sind überzeugt, dass Gott die Welt vor nur gut 6000 Jahren in sechs Arbeitstagen erschaffen hat. Die rund 150 Meter lange und knapp 30 Meter breite hölzerne Arche soll beweisen, dass es möglich gewesen ist, auf einem Boot dieser Größe ein Pärchen jeder Tierart unterzubringen.

Frankreich Bruni prescht vor

Eigentlich gilt es als sehr wahrscheinlich, dass Nicolas Sarkozy bei den Präsidentschaftswahlen im nächsten Jahr wieder antreten will. Nur gesagt hat der konservative Expräsident dergleichen noch nicht – deshalb wird seit Wochen jeder Satz von ihm auf Anzeichen für eine Kandidatur hin abgeklopft. Zurzeit erläutert Sarkozy bei Auftritten im Brexit-geplagten London staatsmännisch seine Vision von Europa. Nur das Wort Kandidatur will er einfach nicht in den Mund nehmen. Stattdessen spricht jetzt eine andere: seine Frau Carla Bruni, die Sängerin. Ihr Mann, erklärt sie im Magazin „Elle“ allen Ernstes, sei ganz anders als die restlichen Politiker: Er gehöre – Expräsident hin oder her – in Wahrheit zum Volk und nicht zum Establishment. Wohl ein Seitenhieb in Richtung von Alain Juppé, Sarkozys größtem Rivalen, auch er ein Politveteran. Ihn müsste Sarkozy in einer Vorwahl schlagen,



BERBERT BRUNO / SIPA / ACTION PRESS

Bruni, Sarkozy

um erneut antreten zu können. Mit dem Bruni-Interview mehren sich die Indizien, dass er das tatsächlich vorhat.

Schon länger gilt in Paris die Faustregel: Erst redet Sarkozys Frau über ihn, bald danach spricht er selbst. hey

Korea Beutezug im Grenzgebiet

Chinesische Fischer nutzen den Konflikt zwischen Nord- und Südkorea für Raubfischerei im Grenzgebiet der verfeindeten Staaten. Seit Wochen dringt immer wieder eine Flotte von bis zu 300 chinesischen Trawlern in südkoreanische Gewässer vor, um entlang der maritimen Demarkationslinie mit Schleppnetzen zu fischen. Wenn sich die südkoreanische Küstenwache in die Nähe der Grenze traut, fliehen die Wilderer Richtung Norden. Dabei riskieren ihre südkoreanischen Verfolger, von Nordkoreanern beschossen zu werden. Von Jahr zu Jahr kommen mehr Fischer in die Grenzzone, auch weil die Regierungen von Nord- und Südkorea kaum noch

miteinander sprechen. Pläne für eine gemeinsame Fischfangzone, vor neun Jahren in einer kurzen Entspannungsphase verhandelt, liegen wegen des nordkoreanischen Atomprogramms der-

zeit auf Eis, die Beziehungen zwischen den beiden Koreas sind auf einem Tiefpunkt angekommen. Selbst offizielle Proteste Seouls in Peking haben die Raubfischer nicht aufgehalten. ww



SOUTH KOREAN DEFENSE MINISTRY / GETTY IMAGES

Südkoreanische Marinesoldaten auf der Jagd nach Raubfischern